Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 15 (1959)
Heft: 5

Artikel: Eine neue Sprachkarte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420583

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verlag in der nächsten Auflage auf besseres Gleichmaß sehen würden. — Ein besonderes Kapitel ist die Namengebung in gewissen ausländischen Grenzgebieten, die auch noch auf der Karte dargestellt sind; wir meinen die Zipfel des Elsasses und Südtirols. Die Karte kennt nur „Mulhouse" und „Glorenza" für Mülhausen und Glurns. Der TCS hält sich auch hier an die offiziellen Namen, übersieht aber, daß Französisch und Italienisch wohl die Staatssprachen Frankreichs bzw. Italiens, nicht aber die eigentlichen Landessprachen des Elsasses und Südtirols sind. Sowohl die Elsässer als auch die Südtiroler sprechen bekanntlich deutsch; die einen die alemannische — fast könnte man sagen: deutschschweizerische —, die andern eine bairische Mundart. Das neue Italien hat übrigens den Südtirolern den Gebrauch der angestammten deutschen Ortsnamen wieder gestattet, so daß Glurns heute „offiziell" „Glorenza-Glurns" heißt. Man soll nicht päpstlicher sein als der Papst. Was die Franzosen anbetrifft, so ist doch zu bemerken, daß sie sich auf ihren Wegweisern im Elsaß nicht um unsere amtlichen Namen kümmern: die Straßenzeiger auf Basel zu weisen alle nach „Bâle", obwohl unsere Rheinstadt amtlich Basel heißt und nicht anders. TCS und Verlag wären also gut beraten, wenn sie — mit Rücksicht nicht nur auf die Südtiroler und Elsässer selbst, sondern auch auf die deutschschweizerischen Benützer der Straßenkarte — bei den in Frage stehenden Ortschaften ebenfalls die deutschen Bezeichnungen beifügten. *H.*

Eine neue Sprachenkarte

Im Verlag Kümmerly & Frey, Bern, hat *M. Wehrli*, Gümligen-Bern, eine Karte über *„Die Sprachgebiete Mitteleuropas vor dem Zweiten Weltkrieg"* (Maßstab 1:4 500 000) herausgegeben. Das Bild, das sie vermittelt, wird nicht nur die Laien überraschen, sondern auch viele, die von Sprachen und Sprachgrenzen etwas zu verstehen glauben. Fast in keinem Land zwischen Moskau und London bildeten vor dem Weltkrieg die Sprachgrenzen auch die politischen Grenzen, sondern überall gibt es „Übergriffe", Keile, Inseln usw. So zeigt die Karte einerseits mitten in Deutschland slawische Inseln (die wendischen Gebiete zwischen Cottbus und Bautzen) und anderseits eine eindrückliche Menge von deutschen Inseln im ganzen östlichen und südöstlichen Gebiet. Polen ist von deutschen Einschiebseln überschwemmt, das ganze Grenzland der Tschechei spricht deutsch, im ganzen Baltikum, in Ungarn, Rumänien, in der Ukraine und selbst in der Nähe von Moskau liegen deutsche Sprachinseln. Überraschen muß aber auch, wie weit das Polnische ins ukrainische und weißrussische Sprachgebiet hineinreicht (oder hineingereicht hat). Rumänien enthält eine ungarische Insel von beträchtlichem Umfang, und das Türkische erscheint sowohl in Bulgarien wie in Rußland.

Für das Gebiet der Schweiz ist die Karte von Wehrli in zwei Punkten aufschlußreicher als die „Sprachenkarte der Schweiz" von Dr. Heinrich Frey (ebenfalls Verlag Kümmerly & Frey), obschon sie sonst natürlich nicht an die Genauigkeit dieser Sonderkarte heranreicht: Sie zeigt einmal, daß Bosco-Gurin eigentlich gar keine richtige Sprachinsel ist, die überall von italieni-

schem Sprachgebiet eingeschlossen wäre, sondern daß es sich dabei um den letzten Zipfel eines deutschsprachigen Gebietes handelt, das sich vom Wallis her über das italienische Pomat erstreckt und noch in den Kanton Tessin hereinreicht. Zudem unterscheidet diese Karte das französischsprachige Gebiet der Schweiz in ein französisches und ein frankoprovenzalisches. Sie hält nämlich in allen Sprachfamilien die wichtigsten Mundartgruppen auseinander, unterscheidet also niederdeutsch von mittel- und oberdeutsch und ebenso die verschiedenen romanischen und slawischen (usw.) Dialekte.

Daß Wehrli den Stand von 1939 und nicht den von 1959 festhält, ist begreiflich, denn im Westen vermag sich heute niemand ein klares Bild über die Verhältnisse im Osten zu machen. Vieles wird sich im Verlauf der letzten zwanzig Jahren geändert haben. Der Wahnsinn Hitlers und dessen Folgen werden vor allem dazu geführt haben, daß die deutschen Inseln im Osten radikal vermindert worden sind. Und ebenso hat gewiß der russische Imperialismus manche Sprachgrenze ins Wanken gebracht. Trotzdem ist die Karte von Wehrli ein wichtiges Dokument, das nicht nur dem Sprachwissenschafter, sondern auch dem Historiker wertvolle Dienste leistet. *am*

Umschau und Glossen*

7.9.58. „Sonntagsblatt", Hamburg. Mehr Wörter, weniger Worte. „Unser *deutsch* ist redseliger, aber nicht reicher geworden. Gedanken zu Lutz Mackensens untersuchungen." — Da wird eine bedrückende wahrheit ausgesprochen, die freilich für jede sprache der zivilisierten welt gilt, was die bittere pille zwar nicht schmackhafter macht. Immer mehr — dies ist eines der gesichter der menschlichen dämonie.

8.11.58. „Schweiz. Republikanische Blätter", Rapperswil. Das *Elsaß* hofft; aus einem offenen brief in einer elsässischen zeitung an präsident de Gaulle: „Das ‚ja' (zur verfassungsvorlage) barg nämlich in sich die hoffnung, daß Sie Ihre weitherzige menschlichkeit nicht nur den negern in Afrika, sondern auch den alemannen im Elsaß bekunden." — Deutlicher kann man es fast nicht mehr sagen. Ob die „supériorité latine" je zur Einsicht gelangt, auch einem nichtlateinischen volke könne seine eigene muttersprache näherstehen als irgendeine andere?

16.11.58. „Der Fortschritt", Düsseldorf. „Nicht das *geschwätz*, das den tag und den äther füllt, wird zur heilung des geschundenen und mißbrauchten sprachleibs beitragen. Den schweigenden aber, in denen die sprache gleichsam atem holt und ihre guten kräfte sammelt, könnte das erneuerte und erneuernde wort zufallen" (Friedrich Rascher). — Was aber, wenn das geschwätz das schweigen und die schweiger vorzeitig umbringt? Viele hunde sind des hasen tod.

---

* Auf wunsch des verfassers in „gemäßigter kleinschreibung"